

Pfadfinden in Coronazeiten

Sylvester/Neujahr 2020/2021

Für alle Mitglieder der F+F-Saar und interessierte aktive und ehemalige Pfadfinderinnen und Pfadfinder

*Liebe Pfadfinderfreundinnen,
liebe Pfadfinderfreunde,*

das alte Jahr war ein "annus horribilis". In allen Medien bestimmt die globale Coronapandemie die Schlagzeilen und fördert bisweilen absurde Verschwörungstheorien.

Sie bestimmt nicht nur das gesellschaftspolitische Leben, sondern auch unser privates Denken und Handeln. Hoffen wir, dass die neuen Impfstoffe auch wirklich das halten, was sie versprechen. Selbst wenn das heimtückische Virus in seiner Gefährlichkeit gebremst und eingedämmt werden kann - wir sollten nicht zum vorherigen Leben zurückkehren.

Die Gefahr, dass wir von der nächsten Pandemie wieder überrascht werden und hilf- und planlos reagieren, ist viel zu groß. Wenn wir die aktuelle Krise einigermaßen wohlbehalten überstanden haben, sollten wir bewusster leben. Wie schon Bipi schrieb: "Wenn jeder für sich für sich die ersten Schritte unternimmt, kommen alle dem Ziel näher."

Schließlich sind wir als Pfadfinderinnen und Pfadfinder aufgerufen, "die Welt ein bisschen besser zu verlassen, als wir sie vorgefunden haben."

Gesundheit, Wohlergehen und Lebensfreude im neuen Jahr wünscht Euch allen

Familie Trautmann

Zunächst ein Rückblick auf die vergangenen Festtage

Weihnachten in Pandemiezeiten

Pandemiezeiten hat Europa schon immer erlebt und überwunden. Erinnert sei an die Beulenpest, die während des Mittelalters mehrmals überall in Europa ausbrach und dabei die jeweilige Bevölkerung drastisch reduzierte. Die letzte große Pandemie wütete zu Beginn des 20. Jahrhunderts und dabei starben weltweit Millionen Menschen. Heute zu Beginn des 3. Jahrtausends erleiden wir wieder die Auswirkungen einer globalen Pandemie.

Anlass der verschiedenen Pandemien waren stets die Europäisierung und Globalisierung der Wirtschaftsbeziehungen der Menschen mit- und untereinander. Europa blieb im 20. Jahrhundert bis heute über Jahrzehnte von Seuchengefahren verschont. Alle wiegten sich sicher und genossen einen weitgehend sorgenfreien Alltag. So waren sehr viele Politiker überrascht und eher überfordert, als sie sich jetzt in unserer digitalen und globalvernetzten Welt mit einem Virus und seinen verheerenden Folgen auseinandersetzen mussten und keine brauchbaren Strategien parat hatten, sofort und wirkungsvoll zu handeln.



Weihnachtskrippe im Dom zu Speyer

So scheint es notwendig, einmal innezuhalten und darüber nachzudenken, was Advent und Weihnachten eigentlich bedeuten und welche religiöse Ursache und welche theologischen Aussagen in Vergessenheit geraten sind. Dabei greifen wir auf die Gedanken von "Sokrates - der Philosophenclub" der GS Sonnenfeld in 66424 Homburg zurück. Die kleinen Philosophinnen und Philosophen wurden bisher von den F+F-Saar begleitet und gefördert.

Weihnachten bedeutet "Geweihete Nacht" - eine Nacht, in der Wunderbares und Heiliges geschieht. Im romanischen Sprachraum wird eher deutlich, dass Weihnachten eigentlich der Geburtstag Jesu Christi ist. Alle Bezeichnungen sind vom lateinischen Verb "nasci" abgeleitet und das bedeutet "geboren werden".

Ob die Urchristen die Geburt Christi feierten, ist nicht so eindeutig belegt, wie die Feier der Osternacht. In den Evangelien wird für die Geburt Jesu kein Datum genannt, wie es für das Gedenken an Kreuzigung, Grablegung und Auferstehung genannt wird. Sicher ist, dass spätestens während und nach der Regierungszeit von Kaiser Konstantin, die

Geburt Christi überall im römischen Weltreich gefeiert wurde.

Dass Weihnachten im Dezember gefeiert wird, hat seine Wurzeln im römischen Götterkult. Im Dezember hatten die Römer mehrere religiöse Feste: Die Saturnalien, die mit Kindergeschenken, Schabernack und öffentlichen Festessen gefeiert wurden. Mit viel Aufwand wurde dem Sol Inventus gehuldigt, der seit Diokletian als kaiserlicher Schutzgott immer größere religiöse Bedeutung gewonnen hatte. Der Gedanke, Jesus als neuen Heilsbringer aus dem Osten zu feiern, bot den theologischen Hinweis, den Festlichkeiten eine neue religiöse Bedeutung zu geben. Bei den Germanen bot sich das Fest der Wintersonnenwende an, es mit demselben Gedanke neu zu interpretieren.

Die Feier der Geburt Jesu stand während der Spätantike und des Mittelalters im Zentrum der Liturgie, die aber nicht unbedingt volksnah war.



(Bis in die Neuzeit war für viele Menschen die Feier des Namens-tages wichtiger als der Geburtstag. Der Todestag = Eintritt ins Paradies war bedeutsamer als der Geburtstag = Beginn des mühsamen Weges zum Paradies.) An die Wurzeln im ehemaligen römischen Götterkult erinnerte der Brauch, grüne Bäume in der Kirche aufzustellen, was aber nicht überall geschah.

Erste öffentliche und geschmückte Weihnachtsbäume sind seit Beginn der Neuzeit im Rheinebene zwischen Freiburg und Mainz bekannt.

Weil der allergrößte Teil der Bevölkerung im Mittelalter weder lesen und schreiben konnte und auch die lateinische Kirchensprache nicht verstand, begann der hl. Franziskus mit seinen Anhängern an Weihnachten figürliche Darstellungen in ihren Kirchen aufzustellen, um das heilige Geschehen zu verdeutlichen. Seit 700 Jahren hat sich dieser Brauch, eine Weihnachtskrippe aufzustellen - zumindest in der katholischen Kirche - weltweit verbreitet. Bis in die Neuzeit blieb vielerorts das Aufstellen einer Krippe ein Brauch, der in Adelskreisen gepflegt wurde und mit einem Prestigedenken verbunden war.

Seit der Reformation wandelte sich Weihnachten zu einem Familienfest mit Geschenken für die Kinder. Martin Luther lehnte die Heiligenverehrung der katholischen Kirche ab.



Damit entfiel der alte und beliebte Brauch, dass der hl. Nikolaus an seinem Namens-tag Geschenke an die Kinder verteilt. Dafür brachte nun

das "Christkind" an seinem Geburtstag die Geschenke. Dieser neue Brauch wurde auch von vielen Katholiken übernommen. So wandelte sich seit 500 Jahren das Fest der Geburt Jesu immer mehr zu einem Familien- und Geschenkefest, das mit gegenseitigen festlichen Einladungen verknüpft wurde.

Im 19. Jahrhundert veränderte sich durch die rasante Industrialisierung die europäische Gesellschaft: Ein wirtschaftlich wohlhabendes Bürgertum bildete sich, das sich - wie der Adel - an Weihnachten einen geschmückten Weihnachtsbaum die Wohnung holte und eine Weihnachtskrippe aufstellte. Dieses Beispiel wurde von immer mehr Bevölke-



Die Geburtskrippe in Bethlehem

rungsgruppen nachgeahmt und verbreitete sich durch das britische Königshaus weltweit. Mit steigendem Wohlstand wurde das gegenseitige Beschenken an Weihnachten immer beliebter.

Heute hat der Konsumrausch das religiöse Fest der Geburt Jesu sehr stark überwuchert und verdrängt. Vielleicht bietet die Coronakrise eine Möglichkeit, sich auf den Kern von Weihnachten zu besinnen und eine neue - wieder religiös geprägte - Weihnachtskultur zu entwickeln.

Jesus kam in einem einfachen Viehstall in diese Welt und es ist fraglich, ob er sich heute einen dieser Wohlstandstempel als Geburtshaus auswählen würde.

Gedanken zur aktuellen Krise - gespiegelt am Kaiserdom in Speyer

Domdekan & Domkustos Dr. Christoph Kohl

Kaiserdom, Wallfahrtskirche, Basilika Major, Kathedrale, Station und Ausgangspunkt des Pilgerweges nach Santiago de Compostela, Mutterkirche der Diözese Speyer, der Mutter Gottes und dem hl. Stephanus geweiht. Vor Jahrhunderten



in Jahrzehnten erbaut, mehrmals verwüstet, geschändet, zerstört, entweiht und wieder neu aufgebaut, hat Seuchen-, Not- und Kriegszeiten erlebt, steht er heute als Hoffnungssymbol für die Zukunft. Das alles ist der Dom in Speyer.

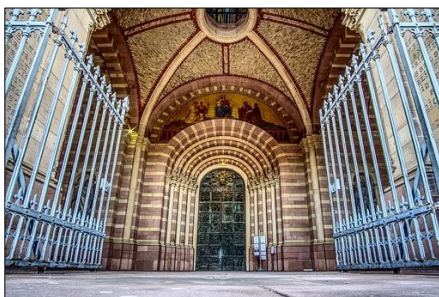
Im Mittelalter ein überwältigendes Symbol für das himmlische Paradies - strahlt der Dom in seiner klaren architektonischen Form heute Beständigkeit und Verlässlichkeit aus. Er kann in der aktuellen Krisenzeit ein Ort des Trostes, der Ruhe und Entschleunigung sein.

Keine Hektik, kein immer Weiter, kein immer höheres Tempo, kein Trubel und Lärmen, kein Hetzen, kein Dauerstress - Entschleunigung scheint neben den gesundheitlichen Risiken der aktuellen Pandemie für viele von uns zu einem psychisch riskanten Zustand zu werden. Wir haben uns oft allzu sehr daran gewöhnt, sich im schnell drehenden Hometrainer des Alltags zu bewegen und keine Gedanken an ein ruhigeres Leben zu verschwenden. Die Alltagshektik bot ein scheinbar stabiles Gerüst, sich nicht mit sich selbst befassen zu müssen.

Die aktuelle Krise zeigt die Fehlentwicklungen unseres bisherigen Lebens in Freiheit, Frieden und fast unbegrenztem Wohlstand. Viele haben sich allzu sehr an das Korsett der Alltagshektik gewöhnt, vielleicht es sogar noch etwas enger geschnallt, um ganz vorne dabei zu sein. Da bleibt weder Zeit noch Raum, um sich um das eigene Denken und Handeln zu bemühen. Und plötzlich zwingt ein medizinisch nicht zu bändigendes Virus, die gewohnte und stabilisierende Hektik abzulegen und fordert zum Schutz der eigenen Gesundheit auf, anzuhalten und sich mit der sich ausbreitenden Ruhe auseinanderzusetzen.

Vielen fällt es schwer, sich umzuorientieren und neu zu beginnen, entwickeln Zukunftsängste und suchen vielleicht auch Hilfe und Trost.

Und da steht der Dom: Ruhig und souverän trotz er den Zeiten, guten wie schlechten. War und ist ein be-
redter Zeuge für Gottes stilles Wirken in der



Welt. Wie dieser drängt er sich niemanden auf und lockt aber mit seiner Zeitlosigkeit, sich beim Betreten mit Gott im Gebet auseinanderzusetzen.

Auch jedes Gotteshaus trotz den Zeiten und ihren Gefahren. Sie sind offen, damit in der Stille des Raumes genügend Platz bleibt, Ruhe und Trost zu finden. Jeder kann hinein gehen. Es droht keine Gefahr.

Corona verändert nicht nur unser Erwachsenenleben. Es bestimmt auch das Leben der Kinder und Jugendlichen.

Hier der erste Brief

Mein Name ist Sverre und bin 14 Jahre alt. Ich bin Schüler und seit meiner dritten Klasse begeisterter Pfadfinder.

Corona fühlt sich für mich so an wie Kaugummi oder Schule. Ewig lang. In der Schule müssen wir durchgehend eine Maske tragen und das ist sehr nervig, weil man sich darunter nicht wirklich konzentrieren kann. Hinzu sind die ständig geöffneten Fenster auch blöd, da es aktuell im Winter ziemlich kalt ist und man deswegen friert.

Die Lehrer sind auch keine große Hilfe: Alle Arbeiten haben sie wegen der Angst vor einem zweiten längeren Lockdown Klassenarbeiten noch vor die Weihnachtsferien gequetscht. Heißt im großen Ganzen, man kann sich nicht konzentrieren, weil es zu kalt ist und man nicht ordentlich Luft bekommt. Aber man erwartet von uns, dass wir uns konzentrieren für eine Masse an Tests und Arbeiten in einem viel zu kleinen Zeitraum. So kann ich nicht für den einzelnen Arbeiten wirklich richtig lernen.

Zuhause ist Corona angenehmer als in der Schule. Wir tragen keine Masken und daher ist das Homeschooling, das wahrscheinlich bald noch öfter kommen wird, etwas angenehmer. Aber ich finde Homeschooling trotzdem schlecht. Wenn ein neues Thema anfängt, verstehe ich manchmal nicht sofort. Dann werde ich unruhig, weil ich niemand sofort fragen kann. Manchmal sind die Aufgaben auch schwer zu verstehen.

Einige Lehrer begraben uns Schüler förmlich mit riesigen Arbeitsaufträgen. Andere schicken nichts und die Motivation etwas zu machen ist gleich null. Wenn ich Zuhause vor dem PC sitze und sonst niemand da ist, dann ist die Lust auch gleich null.



Außerdem vermisse ich die Treffen mit den Pfadfindern, weil man sich so alleine fühlt. Das finde sehr doof. Dieses Jahr wäre ja auch das riesengroße Lager in England gewesen und ich habe mich auch schon voll drauf gefreut.

Dass es abgesagt wurde, fand ich **sehr sehr** schade. Die wöchentlichen Gruppenstunden fallen seit dem Frühjahr fast immer aus. Und immer Abstand halten - so sind auch die Pfadfinderstunden wirklich nicht spannend. Mit meinen anderen Pfadfindern habe ich über mein Handy Kontakt. Onlinetreffen sind für mich wirklich nicht interessant. Wenn wir uns irgendwo in Stadt zufällig sehen, dann weiß ich nicht, wie ich es richtig mache, um uns nicht anzustecken.

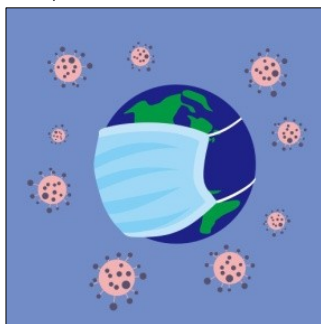
Ich hoffe sehr, dass im nächsten Jahr die Gruppenstunden und die vielen anderen Pfadfindersachen wieder stattfinden und in der Schule das blöde Maskentragen nicht mehr nötig ist.

Mir geht es wie meinem Bruder Raggi. Der ist ein begeisterter Fußballspieler und kann nicht mehr warten, bis er wieder trainieren und spielen kann.

Noch ein weiterer Brief

Hallo alle miteinander,

ich heiße Isabeau, bin 16 Jahre alt und gehe in die 11. Klasse. Offiziell wäre ich eigentlich noch beim Stamm Johanneum in Homburg, aber es war so, dass ich nach meinem Schulwechsel für die 10. Klasse auch den Stamm wechseln wollte. Dann hat alles angefangen. In Bezug auf das hat Corona all meine Pläne versaut. Anfang des Jahres habe ich mich mit meinem Vater wegen des Stammwechsels besprochen und es hätte ei-

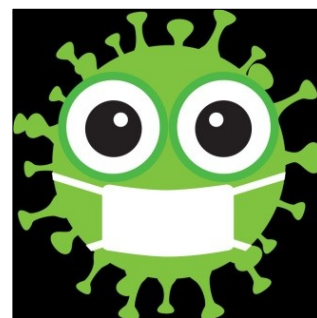


gentlich alles funktioniert.

Aber irgendwann war ich während des ersten Lockdowns so eingespannt mit Online-Unterricht und dem ganzen Hin und Her, ob wir jetzt wieder in die Schule gehen oder nicht, dass dieses Thema irgendwo verloren gegangen ist. Generell war diese ganze Situation total ungewohnt. Wir waren, bis auf die letzten Tage, das gesamte zweite Halbjahr der zehnten Klasse zu Hause.

Auch an Pfingsten konnten wir nicht wie üblich in das Pfadfinderlager nach Westerlohe fahren, was ich extrem schade fand. Auch das Schweden-Lager im Sommer wurde Corona bedingt abgesagt und Sippenstunden mussten auch ausfallen. Zu meinen Freunden von der alten Schule und aus meiner Sippe konnte ich auch nur noch über Telefonate und soziale Medien wie z.B. WhatsApp Kontakt halten.

Als das neue Schuljahr angefangen hat, mussten wir im Unterricht Masken tragen und Abstand halten, aber trotzdem hatte ich das Gefühl, dass die Meisten diese Situation nicht ernst genommen haben. Dank des schulübergreifenden Kurssystems, dass wir jetzt in der 11. Klasse haben, habe ich ein paar Freunde von der alten Schule wiedergesehen und mich unterhalten können. Irgendwann hatten wir dann aber auch den ersten Corona-Fall an unserer Schule und ungefähr zwei Wochen später auch Jemanden in unserer Stufe, der sich mit COVID-19 infiziert hatte.



Über 40 Schüler unserer Stufe wurden in Quarantäne gesteckt und wir anderen mussten ebenfalls zwei Tage zu Hause bleiben, was so ziemlich alles was Arbeiten und Unterricht, aber auch Freizeit betrifft, beeinträchtigt hat.

Im Gegensatz zum ersten Lockdown, hat der Online-Unterricht an diesen Tagen besser funktioniert. Die Arbeiten konnte ich persönlich alle schreiben. Aber vor allem diejenigen, die in Quarantäne waren, hatten ziemlichen Stress, was das betrifft. Von meiner Sippe habe ich in dieser Zeit auch nichts gehört. Man hat nie gewusst, was mit den Leuten von den anderen Schulen ist. Leider kommt es ja jetzt zu einem zweiten Lockdown, was die ganze Situation nur noch komplizierter macht.

Da die Schulen schließen, können wir viele Arbeiten nicht schreiben und Freunde fast überhaupt nicht mehr treffen. An den jährlichen Infotag und den Adventssonntag der DPSG-Johanneum ist gar nicht erst zu denken.

Anfangs dachte ich, dass wir nach ein paar Monaten wieder unsere Ruhe haben und das Ganze nicht so viel ausmacht, aber ich habe schnell gemerkt, dass dem leider nicht so ist. Insgesamt lief für mich situationsbedingt alles ziemlich gut,

aber man hat bei jedem gemerkt, dass die Situation sehr angespannt ist.

Ich glaube nicht, dass wir so bald wieder in die Schule gehen werden, was es ziemlich stressig macht, da es für uns auch bald aufs Abitur zugeht. Ich hoffe einfach, dass man bald eine Lösung gefunden hat, dieses Problem zu lösen.

Ich wünsche allen - trotz Corona - ein gesundes und glückliches Prosit Neujahr!

Trotz der aktuellen Krise sollten wir den Humor nicht verlieren. Schon die Philosophen im alten Griechenland wussten, dass ohne Humor das Leben trist und freudlos bleibt.

Aushang beim Nervenfacharzt: „Liebe Mitbürger, dass Sie in Quarantänezeiten mit ihren Haustieren reden, ist völlig normal. Deswegen müssen Sie sich nicht bei uns melden. Eine fachliche Hilfe sollten Sie erst aufsuchen, wenn diese Ihnen anfangen zu antworten!“ Besten Dank, Ihre überlasteten Psychiater und Psychotherapeuten.



Zwei Freunde unterhalten sich. Fragt der eine: "Wie schützt Du Dich gegen das Coronavirus?" Antwortet der andere: "Mit Pfefferspray! Wenn Du Dir damit die Hände einreibst, fasst Du Dir garantiert nicht ins Gesicht!"

Wegen Corona sollte man täglich mehrere Knoblauchzehen essen. Es hilft zwar nicht gegen das Virus, aber der Mindestabstand wird garantiert von allen eingehalten!

Noch ein interessanter Gedanke zu Corona nach dem der Paketbote wieder geklingelt hatte: "Noch weitere 5

Pakete, dann brauche ich dieses Jahr keine Geburtstagsgeschenke kaufen."

Zwei Freunde treffen sich: "Na, wie war Weihnachten?" Antwort: "Muss nächstes die Weihnachtsbeleuchtung vor und hinter dem Haus reduzieren." Frage: "Warum?" Antwort: "Sechs mal wollte ein Hubschrauber landen."

Scherzfrage: "Wie viele Geschenke kannst Du Deinem Patenkind in den leeren Geschenkkorb packen?" Antwort: "Nur ein Geschenk. Dann ist der Korb nicht mehr leer."

In der Schule: "Wie heißt der Wein, der am Vesuv wächst?" Antwort: "Das muss der Glühwein sein."

Nach der Sylvesternacht: "Bitte nicht so laut. Hab einen Kater." Antwort: "Die Rache der Trauben."

Versprechen in der Sylvesternacht: "Nächstes Jahr mache ich alles ganz anders falsch."

Frage: "Was tun die Hersteller von Desinfektionsmittel in der Coronakrise?" Antwort: "Sie reiben sich freudig die Hände."

Die Brotbank in Saarlouis-Roden

Die Brotbank wurde von Hans Enzinger gegründet und war im vergangenen Jahr gut angenommen worden. Wöchentlich wurden im Pfarrhaus Brotgutscheine ausgegeben. Es gibt doch viele Arme in unserer Gesellschaft. Die Brotbank braucht also immer wieder Zuwendungen. Bitte überweist auf das Spendenkonto von Hans Enzinger.

IBAN DE36 5935 0110 1373 1073 23

BIC KRSADE55XXX

Kennwort: Brotbank



Das Ehrenmitglied der F+F-Saar, Dr. Tony Markmiller aus Berlin, hat sich mit der aktuellen Pandemie auseinandergesetzt.

setzt. Während seiner aktiven Zeit war er DPSG-Bundesvorsitzender und Vorsitzender der Region Europa der WOSM.

Pfadfinden in Zeiten von Corona

Eine Kinder- und Jugendbewegung, die ihre Aktivitäten in Gruppen und zu einem Großteil draußen - sei es nun in der Stadt oder in der Natur - veranstaltet, trifft die Pandemie mit ihren notwendigen Einschränkungen besonders hart. Das



gemeinsame Erleben, die Kontakte, die Erfahrungen können nicht mehr gemacht werden, die Freundschaftsbeziehungen sind unterbrochen. Da entsteht ein Bruch in der Sozialisation, der sich noch in Generationen auswirken wird. Denn nicht nur in Familie und

Schule wird für junge Leute der Charakter geprägt, sondern auch ganz wesentlich in sozialen Gruppen und gerade nicht in sogenannten "sozialen Netzwerken". Da passiert eher das Gegenteil von einer verantwortlichen Sozialisation. Damit trifft die Pandemie das Herz der Kinder- und Jugendarbeit, daran ändern auch die vielerorts entwickelten virtuellen Begegnungsformen nichts.

Nun steuern wir in den zweiten Lockdown und die Bundeskanzlerin - die ich sehr schätze - verweist darauf, dass niemand weiß, wie es ab Januar 2021 weitergehen wird. An der Situation können wir nichts ändern, Corona wird auch nicht die einzige Pandemie bleiben, die uns befällt. Wir Menschen haben unseren Planeten so geschädigt, dass wir jetzt mit den Auswirkungen leben müssen. Corona kommt ja nicht aus dem Nichts, sondern stützt sich auf die schonungslose Ausbeutung der Natur und nutzt die weltweiten Verbreitungswege einer auf Profitmaximierung basierenden Gesellschaft.

Ärgerlich und verantwortungslos sind die Corona-Leugner, die zunehmend von Rechtsextremisten, ja Rechtsradikalen und



Hooligans unterwandert werden. Auch die AfD ist schon auf diesem Weg. Aber mit Goethe: sie haben diese Geister gerufen und werden sie jetzt nicht mehr los. Gerade hier braucht es eine verantwortungsbewusste Jugend, die eine einvernehmliche gesellschaftliche Zukunft im Blick hat.

Nach vielen Jahren habe ich wieder den Roman "Die Pest" von Albert Camus von 1947 gelesen. Da steht alles schon drin, was uns heute beschäftigt. Der Lockdown, die Verzweiflung, der wirtschaftliche Niedergang, der Fatalismus,

die Leugnung der Gefahr, die Exzesse usw. - bedrückend die psychologische Analyse der menschlichen Beziehungen.

Was heißt das nun alles für uns Pfadfinderinnen und Pfadfinder? Nun denn, es heißt, die Situation zu akzeptieren und kreativ zu gestalten. Die DPSG macht das, auf Stammesebene, Bezirks- und Diözesanebene bis hin zum Bundesverband.



In der Diözese Essen haben sie ein virtuelles Pfingstlager durchgeführt. Da fuhren fünf Mitglieder der Diözesanleitung samt Gitarristen ins Diözesanzentrum

Rummenohl, entzündeten dort ein großes Lagerfeuer und sangen. Das Ganze wurde live im Internet gestreamt, so dass viele dabei sein konnten. Der Bundesverband hat eine eigene Internetplattform eingerichtet "Scouting never stops". Dort erhalten Gruppen und Leiter Informationen und Anregungen zur praktischen Arbeit, darüber hinaus entsteht eine virtuelle Vernetzung von Aktivitäten.

Viele Informationen zeigen jedoch auch eine gewisse Hilflosigkeit, ist die Pandemie doch eine ganz neue Erfahrung und für persönliche Begegnungen eine Katastrophe. Hier schreibt der Diözesanverband Limburg: „Die Corona-Krise dauert länger, als wir uns das alle vorgestellt haben und wird uns sicher nachhaltig prägen.“

Unsere Gruppenkinder waren eine lange Zeit zuhause und abgeschnitten von vielen Kontakten. Viele Stämme haben es vorgemacht und mit tollen Aktionen digital Kontakt gehalten, andere waren eher zögerlich und unsicher ob und wie Kontakthalten sich lohnt. Egal welchen Weg ihr bisher gegangen seid: Wenn ihr bis jetzt noch nichts von euren Gruppenkindern gehört habt, dann nehmt Kontakt auf!!! Eure Gruppenkinder werden es euch danken!“

Der Diözesanverband Köln bietet konkrete Unterstützung an: „Liebe Pfadfinder*innen, erst mal danke für euren Einsatz, dass ihr unter erheblich erschwerten Bedingungen Veranstaltungen für Kinder und Jugendliche plant und durchführt. Wir wollen euch unter den aktuellen Umständen so viel Hilfe anbieten wie möglich, daher haben wir auf dieser Seite wichtige Links zu Informationsseiten über Corona sowie weitere hilfreiche Tipps & Tools zusammengetragen. (siehe Internetseite DPSG DV Köln)



Die Beziehungen über das Internet ersetzen natürlich in keinsten Weise die direkte Begegnung. Deshalb ist zu hof-

fen, dass die nachwievor notwendigen Einschränkungen ein baldiges Wiedererstarren pfadfinderischen Lebens ermöglichen. Denn unsere Bewegung lebt von den Treffen im Gruppenraum, in Pfadfinderhäusern, auf den Hikes und im Zeltlager.



Friedenslicht 2020

Auch 2020 waren Vorstandsmitglieder wieder unterwegs, um das Friedenslicht aus Bethlehem abzuholen und nach Hause zu bringen.

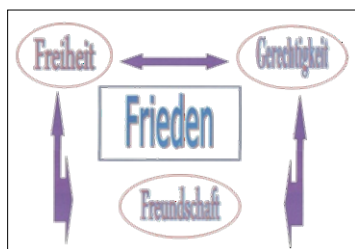
Weil die internationale Ausgabefeier des Friedenslichtes in

Salzburg der Coronakrise zum Opfer fiel, nahmen sie das Friedenslicht in Heidelberg in Empfang und brachten es ins Saarland.

Heute leuchtet es an vielen Orten im Saarland und im grenznahen Departement Lorraine.

"Frieden überwindet Grenzen" einige philosophische Anmerkungen

Bei Sichten der Unterlagen der Philosophie-AG "Sokratesclub" der GS Sonnenfeld in 66424 Homburg fand ich folgende Tafelskizze zum Begriff "Frieden", die 2017 als Ergebnis gemeinsamen Nachdenkens entstanden war:



Die jungen Philosophinnen und Philosophen hatten damals herausgefunden, dass "Frieden" ohne Vorbedingungen und verlässliche Absprachen nicht dauerhaft möglich ist. Nicht nur bei Staaten und Völkern, sondern auch im persönlichen Miteinander des Alltags.

Niemand kann zum Frieden gezwungen werden, weshalb sogenannte "Friedensverträge" zerbrechliche Rechtsgebilde bleiben, wenn sie nicht die Rechte der Vertragspartner gegenseitig anerkennen und achten. Zum Frieden gehört auch gegenseitiges Vertrauen, was damals als "Freundschaft" bezeichnet wurde.



Wie viele andere Begriffe hat auch das Wort "Grenze" mehrere Bedeutungen - philosophisch betrachtet. Das Wort stammt aus der slawischen Sprache und steht einmal für Schutz: Grenzen schaffen einen Schutzraum, in dem wir angstfrei leben können. In Krisenzeiten bedeuten Grenzen Gefahrenabwehr.

Grenzen engen aber auch ein. Wie eine mittelalterliche Stadtmauer begrenzen sie das Leben auf den Raum innerhalb der Mauer, wenn es keine Stadttore gäbe und Stadttore sind daher im Frieden immer offen.

In der aktuellen Pandemiezeit bedeutet die Schutzfunktion "Angst" eine Grenze, die jeden vor unvorsichtigen Handeln schützt. Wer sich aber in seiner Angst einigelt, der beraubt sich seiner Möglichkeiten. Schon die jungen Philosophinnen und Philosophen haben gelernt, dass Angst keine Blamage ist, sondern uns hilft, vorsichtig und umsichtig zu handeln.

Wer die empfohlenen Handlungsanweisungen beachtet, braucht sich nicht einigeln und kann vorsichtig und umsichtig sein öffentliches und privates Leben gestalten.

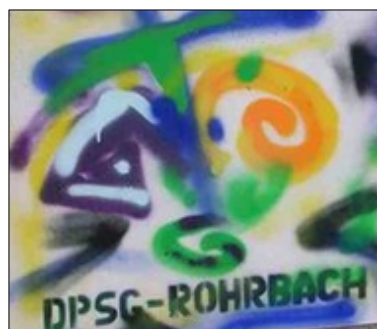
Gelungenes Leben ist manchmal riskant - genauso wie die Nachfolge Christi, zu der wir Christen aufgerufen sind.

Zur aktuellen Corona-Pandemie schreiben zwei Stammesvorsitzende

Zunächst ein Bericht aus St. Ingbert-Rohrbach: Der Stamm wurde 1948 gegründet und besteht seither ununterbrochen. Er ist wahrscheinlich der einzige Stamm im DPSG-Bezirk Saarpfalz, der seine so lange Stammesgeschichte lückenlos dokumentieren kann.

Corona im Stamm Rohrbach

Das Jahr 2020 begann für uns wie jedes andere auch. Winterwanderung und Mithilfe bei der Sternsingeraktion, die üblichen Neujahrsempfänge. Die Gruppenstunden liefen nach den Weihnachtsferien wieder an, die Leiterrunde begann mit den Lagerplanungen. Das Jahr 2020 schien also so zu werden, wie all die anderen Jahre auch.



Doch dann kam Corona. Kontaktbeschränkungen wurden beschlossen, Veranstaltungen abgesagt, Schulen geschlossen. Auch für unsere Gruppenstunden und sonstigen geplanten Aktivi-

täten war hier erst mal ein Ende und keine Aussicht, wann es irgendwie wieder weiter geht.

In der Leiterrunde war man sich aber einig, dass es gerade jetzt ein „Füße hochlegen“ und Abwarten nicht geben durfte. So wurden verschiedene Angebote zusammengestellt, die man zuhause selbst machen konnte und wir begannen an einem Online-Pfingstlager zu planen, und es wurde nach Möglichkeiten gesucht, damit die Pfadfinderei im Ort nicht einschläft. Der Lagerplatz für das Sommerlager an der Ostsee musste leider storniert werden.



Für die Sommermonate wurden dann die Coronaregeln etwas gelockert, sodass ein kleines Sommerlager in der Pfalz stattfinden konnte. Und nach den Sommerferien konnten wir wieder unter Auflagen mit unseren Gruppenstunden starten.

Dann wurden die Maßnahmen wieder verschärft und wir mussten ab Anfang November wieder alle Treffen und Veranstaltungen absagen. Und genau da stecken wir jetzt immer noch fest und wissen nicht wann und wie es wieder weitergehen kann.

Als Stammesvorstand habe ich mich sowohl von Bundesleitung, Diözesanleitung und Bezirksleitung hängen gelassen gefühlt. Was man an Infos bekam war das, was man eh schon vorher alles wusste. Hier hätte ich mir mehr Unterstützung zu Onlinegruppenstunden oder einfach Dokumente zum Verteilen an die Stammesmitglieder gewünscht, weil irgendwann gehen einem selbst mal die Ideen aus.

Trotzdem haben wir versucht, für unsere Kinder und Jugendliche ein spannendes und interessantes Stammesleben zu organisieren.

Warten wir einmal ab, wie es im nächsten Jahr weitergeht. Viel planen kann man im Moment nicht und ich bin froh darüber, dass ich in meiner Leiterrunde Leute habe, die sich Gedanken darüber machen, dass die Pfadfinderei im Ort auch in Zukunft weiter geht.

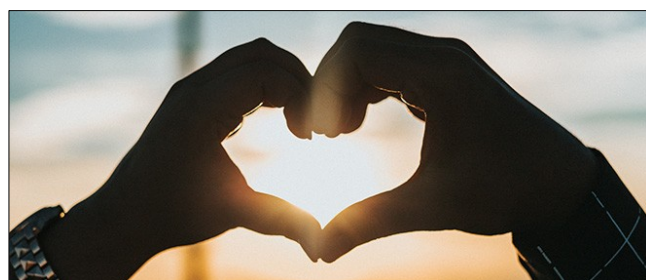
Herzlich Gut Pfad und vor allem bleibt gesund!
Michael Staut, Stavo

Hier ein Bericht aus dem Stamm Niederwürzbach

Der Stamm hat eine lange und bewegte Geschichte. 1934 richtete er im Auftrag der damaligen DPSG-Reichsleitung ein offenes Lager aus, zudem während der 14-tägigen Dauer mehr als 400 Pfadfinder aus dem Reich ins Saargebiet reisten und so dem Naziregime auf Zeit entfliehen konnten. Nach dem der Stamm zwischenzeitlich eingeschlafen war, wurde er 1998 wieder zu neuem Leben erweckt.

Corona im Stamm Niederwürzbach

Natürlich ist die Stammesarbeit derzeit sehr schwierig. Wir haben versucht mit allen Sippen und auch mit den Eltern über WhatsApp Kontakt zu halten. Ich denke das ist uns auch zufriedenstellend gelungen. Da wir wenig Kapazitäten und keinerlei Erfahrung in diesem Bereich haben, konnten wir auch nicht wirklich auf Online Angebote zurückgreifen wie wir sie von anderen Stämmen gehört haben.



Allerdings haben wir dennoch die verbleibenden Möglichkeiten genutzt und einige Aktionen durchgeführt soweit es die Anordnungen der Behörden zuließen.

Neben dem "Sommerlager daheim" haben wir noch eine andere WhatsApp Aktion abgehalten: "Operation Nachtfalter". Dazu haben wir die Kinder Abends/Nachts (natürlich in Absprache mit ihren Eltern) in ihren Garten geschickt und sie gebeten mit einem Smartphone Geräusche aufzuzeichnen von allem was nachts so zu hören ist. Diese Aktion war eigentlich auch als Übernachtung im Zelt geplant, musste aber natürlich durch Corona abgeändert werden.

Zu Ostern haben sich der Stammesvorstand - verkleidet als Osterhase und Osterhuhn - ins Autos gesetzt und sind zu jedem Stammesmitglied gefahren um Schokoosterhasen zu verteilen. Natürlich mussten wir dabei Abstand zu den Kindern halten, aber die Aktion kam trotzdem bei Kindern wie auch Eltern sehr gut an.

Nach den ersten Lockerungen haben wir für die Pfadfinderstufe die erste "Schwimmnudelwanderung" auf dem Kirkeler Felsenpfad veranstaltet. Mit je einer Schwimmnudel als Abstandshalter an den Rucksack geklemmt den (gut besuchten) Wanderweg in Kirkel zu begehen war durchaus lustig und hat natürlich auch zu zahlreichen Lachern bei den anderen Wanderern geführt.

Eine Aktion die also sowohl Spaß als auch Aufmerksamkeit für die Pfadfinder brachte. Wir hatten/haben nämlich häufig

das Gefühl das man bei all der Sorge um Wirtschaft und Profisport oft vergisst, wie viele ehrenamtliche Vereine und Gruppierungen es gibt, die (scheinbar zumindest) bei der Politik wenig im Bewusstsein sind.

Wir haben dafür zwar durchaus Verständnis, aber gerade zu Beginn der Krise, plagten uns durchaus Existenzängste. Um unsere Stammesarbeit zu finanzieren, führen wir jedes Jahr eine Aktion durch die uns ein ausreichendes Polster beschert um nicht bei jeder kleinen Ausgabe in der Gruppenstunde gleich nach einem Teilnehmerbetrag zu fragen bzw. das uns auch ermöglicht kleinere Reparaturen durchzuführen oder defekte Ausrüstung zu ersetzen.



In den letzten Jahren haben wir immer am Ostersonntag in der örtlichen Wasgau Filiale den Kunden beim Einpacken ihrer Lebensmittel geholfen und dafür um eine Spende gebeten. Da wir ansonsten kaum Einnahmen haben, fehlt da dieses Jahr schon etwas.

Dazu kommt noch die Angst ob die Kinder nach den Ferien überhaupt wiederkommen. Zwar glauben wir schon das unsere Kinder bei uns viel Spaß haben und auch etwas lernen, aber nach all den Schwierigkeiten der vergangenen (und kommenden) Monate ist es nicht unvorstellbar dass die Kleinen vielleicht keine Lust mehr darauf haben und lieber ihre Freunde treffen auf die man so lange hat verzichten müssen. Außerdem denk vielleicht der ein oder andere „Es ging ja jetzt auch ein halbes Jahr ohne Pfadfinder“?

Da wir ja auch leider unser Sommerlager in Österreich stornieren mussten, haben wir uns aber aufgrund der mittlerweile stattgefundenen Lockerungen, dazu entschlossen in den Ferien eine einwöchige „Saarpfalz Tour“ anzubieten. Ohne Übernachtung habe wir jeden Tag eine andere Aktion durchgeführt. Die Kinder wurden morgens gebracht und abends wieder von den Eltern abgeholt.

Auf dem Programm standen zahlreiche Aktivitäten die Spaß machen und trotzdem Abstand ermöglichen.

So gingen wir zum Beispiel eine Etappe auf dem Jakobsweg, von Blieskastel nach Heckendalheim. Fahrradtouren nach



Gersheim mit Besuch eines alten Eiskellers sowie zum Biotop in Beeden und zur Klosterruine in Wörschweiler schlossen sich an.

Natürlich wurde auch wieder gebastelt und gespielt, Feuer gemacht und etwas über Orientierung mit Karte und Kompass gelernt und das Wissen anschließend bei einer Wanderung getestet.

Höhepunkt der Woche waren sicherlich unser Besuch im Klettergarten Jägersburg, sowie der Alpaka-Farm in Erweiler-Ehlingen, bei der wir die Alpakas auch auf einem Rundweg am Halfter führen durften.

Natürlich konnten wir eine Reise nach Österreich nicht komplett ersetzen, aber eine schöne Alternative war unsere Saar-Pfalz-Tour in der derzeitigen Situation allemal. Es überrascht auch nach Jahren noch immer wieder, wie vielseitig nicht nur das Saarland an sich, sondern auch unser Saarpfalzkreis im Besonderen ist.

Einen Vorteil hatte diese Variante des „Sommerlagers“ aber doch, man lernt wieder die eigene Gegend zu schätzen und ist durchaus erstaunt wie viele Aktivitäten man in einem relativ kleinen Umkreis um den eigenen Wohnort geboten bekommt, von denen man vorher noch nie etwas gehört hat.

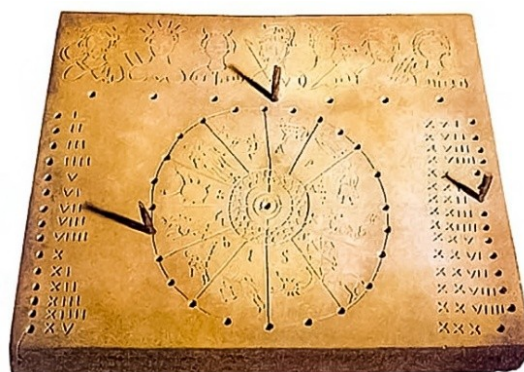
Ein herzliches Gut Pfad und bleibt gesund!

Martin Kropp, Stavo

Der Kalender misst die Zeit

Der Jahreswechsel bietet auch Gelegenheit, sich mit dem Thema "Zeit" auseinanderzusetzen. Hier können wir uns wieder auf die Gedanken der Philosophie-AG "Sokrates-Club" der GS Sonnenfeld in 66424 Homburg stützen:

Einmal wird die Zeit als immer wiederkehrendes Phänomen erlebt und erfahren - ein Kreislauf des Werdens und Sterbens, ein regelmäßiger Wechsel der Jahreszeiten: früher, heute und auch morgen.



Antiker römischer Kalenderstein

Dann wird Zeit aber auch als ein Geschehen erlebt, das nicht umkehrbar ist: Wie ein Pfeil, der einmal abgeschossen, nicht mehr aufgehalten wird. So symbolisiert der fliegende Pfeil Vergangenheit (Abschuss), Gegenwart (Fliegen) und Zukunft (Treffen der Zielscheibe).

Zeit wird manchmal als bedrückend, gefährlich erlebt. Solche Zeiterlebnisse dehnen sich und wollen nicht vorbeigehen. Andere Zeiterlebnisse werden als glücklich und schön erlebt - dann geht die Zeit viel zu schnell vorbei. Gefühlt bleibt die Zeit manchmal stehen und manchmal fliegt sie vorbei.

Physikalisch gemessen, bleibt die Zeit immer gleich. Die Uhrzeiger ticken immer im gleichen Rhythmus.

Das bekannteste Zeitmessinstrument neben der Uhr ist der Kalender. Darüber haben die kleinen Philosophinnen und Philosophen nachgeforscht. Und das haben sie herausgefunden:

Die alte römische Zeitberechnung richtete sich nach dem Mondumlauf. Das Mondjahr ist gegenüber dem Sonnenjahr unterschiedlich lang. Der römische Mondkalender hatte ursprünglich 10 Monate mit bis zu 400 Tagen.

Weil sich immer wieder Zeitverschiebungen ergaben, wurden die religiösen Festtage vom Pontifex Maximus, dem höchsten römischen Priester, öffentlich ausgerufen: "Calare" ist das lateinische Verb für dieses Ausrufen der Zeit und davon ist unser Wort Kalender abgeleitet.

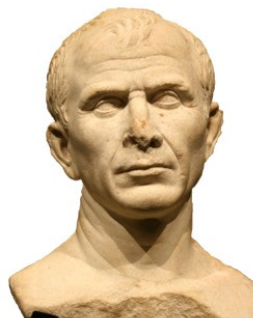
Zu den Aufgaben der Priester gehörten neben dem Dienst im Tempel die Beobachtung von Sonne, Mond und den Sternen, um die Zeit zu berechnen. Die Menschen waren überzeugt, dass ihre Götter regelmäßige Opfer verlangen. Sie fürchteten, dass sie bestraft werden, wenn diese Opfer vergessen werden. So hatten die Römer einige Monate ihren Göttern geweiht:

Januar war dem alten Gott Janus geweiht. Er hatte zwei Gesichter und konnte somit gleichzeitig in die Vergangenheit und in die Zukunft sehen. Februar ist vom Verb "februari" abgeleitet und bedeutet "sühnen". In diesem Monat fanden religiöse Sühnefeiern statt. März war dem Kriegsgott Martius geweiht. Er war der göttliche Vater des Stadtgründers Romulus. April und Mai erinnerten an alte Fruchtbarkeitsgottheiten. Juni war der Monat der Göttermutter Juno, der Schutzgöttin der Familie.



Die restlichen Monate wurden einfach durchnummeriert: September=septem=7, Oktober=octo=8, November=novem=9, Dezember=decem=10.

Nach der Eroberung Ägyptens lernte der römische Feldherr



Gaius Iulius Caesar

Gaius Julius Caesar den ägyptischen Sonnenkalender kennen. Als er zum Pontifex Maximus gewählt worden war, ließ er den römischen Mondkalender durch einen neu berechneten Sonnenkalender ersetzen.

Der neue Kalender zählte nun 12 Monate und 365 Tage. Alle vier Jahre wurde ein Schalttag eingefügt.

Die beiden neuen Monate waren Quintilius=quinque=5 und Sextilius=sex=6. Der Quintilius wurde zu Ehren von Gaius Julius Caesar in Juli umbenannt. Der Sextilius wurde zu Ehren von Octavius Julius Gaius Caesar - Adoptivsohn von Gaius Julius Caesar - in Augustus umbenannt. "Augustus" war ein Ehrenname, den die Römer ihm verliehen hatten.

Dieser von Gaius Julius Caesar verordnete Kalender (Julianischer Kalender) gilt noch heute in Europa. Einige Male wurde er neu berechnet, um mathematische Ungenauigkeiten zu korrigieren.

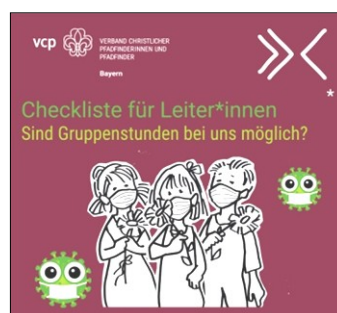
Noch einige launige Anmerkungen

Am Neujahrsmorgen: Auf der Kreuzung stoßen zwei Autos aufeinander. Die Polizei nimmt den Unfall auf und fragt die beiden Fahrer: "Was ist passiert?" Antwort: "Nichts! Darf man heute nicht auf das neue Jahr anstoßen?"

Scherzfrage: "Wo finde ich Sylvester vor Weihnachten?" Antwort: "Im Duden."

Das waren die wichtigsten Reiseziele 2020: Australien - Sofambik - Kloronto - Bangladusche - Balkongo und noch einige Ausflüge nach Parkistan.

Wovon wir im nächsten Jahr träumen



Alles, wovon in 2021 geträumt wird, kann nicht wie gewohnt realisiert werden. Gesichtsmasken, Abstandhalten, Hygienevorschriften werden alle Treffen und gemeinsame Aktivitäten begleiten und bestimmen.

Sobald es die Situation erlaubt, könnten alle Mitglieder der F+F-Saar zur Mitgliederversammlung eingeladen werden. Es wird ein freudiges Wiedersehen sein.

Dann kann die neue konzipierte Vereinssatzung verabschiedet werden und unser Vereinsnamen geändert werden:

Nicht nur alle saarländischen Pfadfinderinnen und Pfadfinderinnen sondern auch das ehrenamtliche gesellschaftspolitische Engagement unserer Mitglieder kann dann unterstützt werden.

Damit wir uns von den Anstrengungen der Versammlung erholen können, könnten sich alle zum Abschluss bei einem wohlschmeckenden Imbiss stärken und in gemütlicher Runde unsere Erlebnisse und Erfahrungen während der aktuellen Pandemie austauschen.

Im Frühsommer könnten wir wieder zum jährlichen Georgstreffen einladen. Zusammen mit aktiven Pfadfinderinnen und Pfadfindern könnten wir uns an unseren Pfadfinderpatron erinnern, der uns während unserer aktiven Pfadfinderzeit ein ständiger Begleiter gewesen war.



Vielleicht könnten wir wieder einer Einladung des VDAPG folgen und mit anderen Altpfadfinderinnen und Altpfadfindern einige Tage in geselliger Runde auf einer "Tour du Culture" verbringen.

Unter der Schirmherrschaft von Landtagspräsident Stephan Toscani, MdL, sollten wir im Spätsommer in St. Ingbert ein weiteres Mahnmal gegen das Vergessen errichten. Die Coronakrise hat vielen rechten Ideologien einigen Wind aus den Segeln genommen. Dennoch sollten wir in unserem Bemühen nicht aufhören, eine Kultur des Erinnern zu pflegen.



Die Gedenktafel an die ermordeten oder vertriebenen jüdischen Pfadfinder in Saarlouis ist immer noch nicht geschändet - Gott sei Dank!

In St. Ingbert kennen wir die Namen die jüdischen Pfadfinderinnen und Pfadfinder und können so die Gedenkfeier viel persönlicher gestalten. Die ersten Vorbereitungen sind schon angelaufen und mit dem Beauftragten des Landtages für das jüdische Leben im Saarland wurden bereits erste Gespräche anberaunt.

Das Jahr 2021 könnten wir wieder mit dem traditionellen Adventstreffen aller Mitglieder beenden.

Für die Vorsitzenden wird das Abholen des ORF Friedenslichtes aus Bethlehem in Salzburg wieder ein gelungener Abschluss sein. Seit mehr als 30 Jahren entwickelt sich das Friedenslicht zu einem neuen europäischen Weihnachtsbrauch.

Die "Brotbank" in Saarlouis-Roden muss auch 2021 weiter geführt werden. Für die Finanzierung der Brotspenden ist der Initiator auch für die geringsten Geldspenden dankbar.



Danksagung

Wir danken allen, die uns mit Beiträgen unterstützt haben. Wir hoffen, dass wir das Interesse der Leserinnen und Leser wecken konnten

Wir danken auch Frau Judith Lacher, der Schulleiterin des GS Sonnenfeld in 66424 Homburg, dass wir die Ergebnisse der Philosophie-AG "Sokrates-Club" benutzen dürfen.